Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 21

Artikel: Das deutsche Rote Kreuz in Tripolis

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

größeren Zahl von Postfreimarken in Unterhandlung stehen, richten wir an Sie die hösliche Bitte, uns möglichst umgehend mitteilen zu wollen, wie viel Postwertzeichen zu 0,02, 0,05 und 0,1 Cts. Sie für das Jahr 1913 benötigen. Die Antwort ist zu richten an Herrn Siegenthaler, rue des Falaises 12, Genf.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

Namens des Zentralvorstandes:

Der Präsident:

Der Sefretär:

E. Siegenthaler.

C. F. Gentet.



Anbringen von Spuckverboten in Eilenbahnwagen.

Es ift längst erwiesen, daß das Ausspucken eine große Infektionsgefahr in bezug auf verschiedene Erkrankungen mit sich bringt. Aus diesem Grunde sind Gutachten der Ral. wissen= schaftlichen Deputation für das Medizinal= wesen, die sich daranf beziehen, nicht ohne Wert. Nach der "Vierteljahrsschrift für gesundheitliche Medizin und öffentliches Sani= tätswesen" schließen sich diese der Unschauung an, daß es zur Befämpfung der Tuberkulose sehr notwendig ist, dem unachtsamen Hus= speien vieler Reisenden in Eisenbahnwagen durch einen Hinweis auf die dadurch ent= stehende Gefährdung der Mitreisenden ent= gegenzuwirken. In der warmen und trockenen Luft der Abteile verstaubt der auf dem Boden von dem Ausspuckenden meist fein zerriebene Auswurf sehr leicht, wird durch die Füße der Reisenden in Staubform gebracht und verunreinigt so die Abteile, zumal sich der Fuß= boden während der Fahrt in dauernder Er= schütterung befindet. Die staubförmigen Teile setzen sich dann in der Ruhe auf die Abteil= sitze nieder und können so mit den Sänden der Reisenden in Berührung kommen, während fich das Reinigungspersonal beim Reinigen der Infektion aussetzt. Das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung der Eisenbahn= wagen geht dahin, daß sich zwar nicht immer, aber doch ab und zu infektionsfähige Tuberkel= bazillen im Staube der Eisenbahnwagen finden. Die Befürchtung, es könne die Anbringung von Spuctverboten in Eisenbahnwagen das äfthetische Empfinden vieler Reisenden verleten, hat sich nach den bisherigen Erfahrungen als nicht begründet erwiesen.

("Gefundheitslehrer".)

Das deutsche Rote Kreuz in Tripolis.

In den "Mitteilungen des Württembersgischen Landes-Vereins vom Roten Kreuz", Rr. 3, 1912, hat ein sehr interessanter Bericht über die Tätigkeit der deutschen Hülfserpestition vom Roten Kreuz auf der türkischen Seite in Tripolitanien Aufnahme gefunden, welcher der "Frankfurter Zeitung" durch ihren Korrespondenten in Gharian erstattet worden

ist. Wir geben diese Schilderung in der Annahme wieder, daß dieselbe unsere Leser besonders interessieren wird:

"Meine längst gehegte Absicht, dem deutsschen Roten Kreuz einen Besuch abzustatten, konnte ich erst in diesen Tagen verwirklichen, da ich immer noch die stille Hoffnung hatte, daß die Italiener irgendeinen Borstoß unters

nehmen würden und es so wenigstens noch einmal zu etwas interessanteren Begebenheiten an der Front kommen werde.

Es war mir befannt, daß herr Dr. Otten von der Universität Tübingen, der zum Ersat bes hier seinem Berufe zum Opfer gefallenen Professors Dr. Schütze bestimmt war, mit einigen Pflegern und einem Transport von Lebens= und Heilmitteln am 12. April in Ufifia, dem türkischen Hauptquartier, eintreffe, um ungefäumt ben Weitermarsch anzutreten. Wohlbehalten erreichte auch die von Herrn Könia-Tunis mustergültig geleitete Karawane von 60 Kamelen an diesem Tage Ufifia, um dort durch einen der unangenehmen Sand= stürme aus Süden zu einem Tag unfrei= williger Ruhe gezwungen zu werden. Es war ein Glück, daß das Unwetter bereits am frühen Morgen einsetzte, denn mitten auf dem Marsche davon überrascht zu werden, wo so gut wie nirgends ein Unterschlupf zu finden ift, hätte gerade nicht zu den größten Unnehmlichkeiten gehört. Um so angenehmer ließ fich dafür der nächste Tag an; ein klarer Himmel, eine leichte aus Nordost wehende Brije versprachen einen angenehmen Reise= marsch. Frühzeitig brach Dr. Otten mit einem Krankenpfleger und begleitet von einem tür= fischen Offizier und einigen Reitern auf, um noch an demselben Tage seinen Bestimmungs= ort Gharian zu erreichen, wo schon seit einigen Tagen, seit dem Weggange des Brof. Göbel, der nunmehrige Chefarzt des deutschen La= zaretts, Stabsarzt Dr. Fritz, ganz allein seines schwierigen Amtes waltete.

Weithin flar sichtbar ragen die steil aus der afrikanischen Gbene sich erhebenden zakstigen Gipfel des Djebel Gharian ins Land, und man glaubt, in höchstens zwei Stunden am Fuße des anscheinend nur aus unfruchtsbaren Felsmassen bestehenden Hochlandes zu sein. Doch Stunde auf Stunde verrinnt, die Hoffnung, daß die einigermaßen leidliche Karawanenstraße bis zum Gebirge durchhalten wird, erweist sich auch als trügerisch. Zwei

Stunden Marsch durch Stein und Geröll stellen die Geduld des Reisenden noch auf eine harte Probe. Endlich nach $5^{1}/_{2}$ Stunden Marsch langen wir am Juße des Hochlandes an und machen eine kleine Kast in einer ganz reizenden Dase. Balmen, Dliven, ein plätschern= der Bach laffen die Eintönigkeit der Reise vergessen, und wir bewundern die überaus herrliche Natur. Von hier aus sollten wir erst so recht erkennen, welch schöne, frucht= bringende Landstriche das vollkommen ver= nachlässigte Tripolitanien besitzt, und man ermißt erft hier die Bedeutung des ganzen Krieges; fann es auch den Türken wahrlich nicht verdenken, daß sie billigen Kaufs das Land nicht aus der Hand geben wollen.

Auf schmalen Saumpfaben begannen wir nun den Aufstieg, unsere braven Pferde bewundernd, die mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit sich den Weg suchend, auf dem glatten Gestein kaum einen Fehltritt machen, der anderthalb Stunden währte, und es war ein wirklicher Genuß, die Blicke über die nun in hellstem Sonnenschein liegende afrikanische Ebene schweifen zu lassen und auf der an= deren Seite die gackigen Gipfel der durch tiefe Täler getrennten Bergzüge des Djebel Gharian zu sehen. Unser türkischer Offizier konnte deshalb auch nicht umhin, uns des öfteren darauf aufmerksam zu machen, wie es hier lohnend sei, photographische Aufnahmen zu machen, wobei er sich natürlich im Vordergrund des Interesses hoch zu Roß hielt. Alls wir in zirka 600 bis 700 Meter Höhe den Gipfel erklommen hatten, lag nach Süden zu das unvergleichlich schöne Hochland des Diebel Gha= rian vor uns. Man kann sich gemeinhin keinen Begriff machen, mit welchen herrlichen Gaben die Natur hier das Land ausgestattet hat. Keigen= und Olivenhaine, Weinstücke, verein= zelte Dattelpalmen, Gerfte= und Haferfelder zeugen von der Fruchtbarkeit diejes Land= striches, und es ist nur jammerschade, daß erst der Krieg weiteren Kreisen (wenigstens in Europa) Kenntnis von diesen Naturschätzen

geben mußte. Unzweifelhaft hat dieses an alten Ruinen reiche Land auch reiche Schätze unter seiner Oberfläche, und um so mehr ist die Vergessenheit und Abgeschiedenheit, in welcher das Land bisher da lag, zu bedauern.

Wir setzten unseren Marsch noch ein Stünd= chen fort, als wir zweier Reiter ansichtig wurden, bei denen die weiße Armbinde die Bugehörigkeit zum Roten Kreuz (oder hierzulande zum Halbmond) erkennen ließ. Es waren dies Stabsarzt Dr. Fritz und sein türkischer Kollege Dr. Hüsni Ben, die ihren neuen, sehnsüchtig erwarteten Kollegen auf das herzlichste willkommen hießen. Noch dauerte es fast eine halbe Stunde, ehe wir die lustig im Winde flatternden schwarz-weißroten Kähnchen der deutschen Belte saben. Auf einer kleinen Hochfläche, umgeben von vielen Oliven= und Feigenbäumen, hat sich das Rote Kreuz installiert, hart am Oftaus= gang des Ortes Gharian, deffen Bewohner jämtlich in Söhlen hausen.

Sehr eindrucksvoll ist der ganze Aufbau bes deutschen Lazaretts. Sieben große Zelte, von denen eins als Pfleges und eins als Depotzelt eingerichtet ist, gestatten im allgemeinen die Aufnahme von 60 Kranken. Bis= her ist diese Zahl stets überschritten worden, 80 bis 85 Kranke waren meistens in ärzt= licher Pflege, und erst die letzten Tage haben eine geringe Abnahme der Krankenziffer gebracht. Drei weitere fleinere Zelte dienen den Aerzten als Wohnzelte, und in einem vierten Belt waltet der brave Münchener Griesbeck feines Umtes als Rüchenchef. Auch die Inneneinrichtung, weiße Bettstellen, weiße, fleine, zusammenlegbare Tischehen, macht einen ganz vortrefflichen Eindruck. Man kann sich nicht vorstellen, welche schwere Aufgabe hier die Aerzte und Pfleger bewältigt haben. Es gab hier ein unfägliches Elend zu mildern, und es ist bewundernswert, mit welcher Hingabe, mit welchem nie versagenden Pflichteifer jeder einzelne Pfleger sein möglichstes getan hat, um den Nerzten an die Hand zu gehen. Es

berührt besonders sympathisch, daß man auf keinem Gesicht eine Spur von Verdrossenheit oder Müdigkeit sieht, im Gegenteil, als schönes Zeichen der Zusammenarbeit und des Gefühls der Zusammengehörigkeit kann der Umstand gelten, daß alle Pfleger, trotzdem ihrer in der Heimat sicher auch dringende Aufgaben harren, sich freiwillig erboten haben, noch über die kontraktlich vereinbarte Zeit hier zu bleiben.

Welch gutes Werk die deutsche Expedition hier im Lande leistet, zeigt am besten die Tatsache, daß jeden Nachmittag 30 bis 40 Eingeborene die in der Schule des Orts ein= gerichtete Poliflinik auffuchen, um sich ärzt= lichen Beistand zu erbitten, wobei Herr Dr. Hüsni als Dolmetsch fungiert. Man kann dort täglich dankbare Gefichter sehen, die bis= her nicht glauben wollten, daß es noch mög= lich sei, ihre jahrelang getragenen förperlichen Leiden zu beheben. Eine großzügig ausge= stattete Apotheke, ein Operationszimmer, ein Röntgenzimmer, ein Warte- und ein Untersuchungszimmer sind die einzelnen Räume der deutschen Poliklinik zu Gharian. Viele der Komik nicht entbehrende Szenen spielen sich natürlich dort ab; wenn z. B. ein fleiner Araber eine fürchterliche Angst vor dem Fieber= thermometer hat und glaubt, den nicht ver= schlucken zu können. Oft muß als erstes Medifament Seife verordnet werden; denn mancher der arabischen Helden hat schon viele Jahre auf eine gründliche Reinigung seines Körpers verzichtet. Natürlich genießen die "Alemannia" ihrer intensiven Tätigkeit zu Dank bedeuten= des Ansehen bei Groß und Klein, und die herkulischen Kräfte mancher Krankenpfleger haben wesentlich zur Hebung dieses Unsehens beigetragen, denn dem Araber imponiert in erster Linie nur Kraft und Mut.

Sinen kurzen Besuch konnte ich auch der Mission des englischen Roten Kreuzes abstatten, die gleichfalls hier etabliert ist. Im Gegensatze zu den großen deutschen Zelten sind die englischen Zelte kleiner, eher transsportabel, aber nicht fähig, eine so große Zahl

von Kranken aufzunehmen. Das englische Hospital befindet sich über eine halbe Stunde von Gharian entfernt und wird deshalb auch nicht in dem Maße wie das deutsche in Anspruch genommen.

Alles in allem kann jeder Deutsche stolz sein auf die Tätigkeit des deutschen Roten Kreuzes hierzulande, und es gebührt den deutschen Aerzten, zumal Prof. Göbel und Stadsarzt Dr. Fritz, die unter den schwierigssten Verhältnissen hier ihrem Veruse obliegen, hohe Anerkennung."

("Das deutsche Rote Kreuz".)

Kinderfürsorgekurs in Zürich.

Das Komitee für Kinderfürsorgekurse in Zürich ersucht uns um Aufnahme der folgenden Zeilen:

"Unter der Aufsicht des Erziehungsrates findet in Zürich von Januar bis Juli 1913 der fünfte Rurs in Kinderfürsorge statt. Er bezweckt die Ausbildung besoldeter und unbesoldeter Hulfsfrafte für Uemter, Vereine und Unstalten der Kinderfürsorge, eventuell auch Einführung in andere Gebiete der Fürsorge. Die praktische Tätigkeit umfaßt Kinderpflege und Erziehung und soziale Hülfsarbeit, der theoretische Unterricht: 1. Vorträge über die förperliche und seelische Entwicklung des Kindes, Kinderpflege und Ernährung, Kinder= frankheiten, Tuberfulose, Erziehungsfragen der Gegenwart sowie Einführung in volks= wirtschaftliche Fragen und soziale Frauen= tätigkeit, Jugendfürsorgebestrebungen, Wohnungshygiene und Rechtsschutz. 2. Referate

der Kursteilnehmerinnen, Diskussionen, Lektüre und Anstaltsbesichtigungen. 3. Anleitung zur Zubereitung der Säuglingsnahrung, zur Führung einer rationellen Arbeiterküche und zur Beschäftigung von Kindern (Handsertigsteitsunterricht). Alter der Kursteilnehmerinnen: ca. 20—30 Jahre. Kursgeld Fr. 100 ohne Kost und Logis. Prospette durch die Kurssleitung: Fräulein Fierz, Schanzengasse 22, Zürich I, und Fräulein v. Mehenburg, Schipf, Herrliberg."

Hochachtungsvoll:

Das Komitee: M. Balsiger-Moser, Prof. Dr. Feer, Leiter des Kinderspitals, Dr. E. Georgi, H. Hieftand, Vorsteher des Kindersfürsorgeamtes, Dr. J. Hilsiter-Schmid, Dr. H. Kesselring, a. Prof. Dr. H. Mousson, Resgierungsrat, Dr. S. Stadser, a. Reftor, Dr. F. Bollinger, Erziehungssekretär.

Samariter= und Krankenpflegekurse. — Achtung!

0-33-0

Die Zahl der Samariter- und Krankenpflegekurse hat sich so stark vermehrt, daß wir troß stetiger Neuanschaffung den vielen Sesuchen nach Unterrichtsmaterial nicht mehr genügen können. Wir müssen daher die tit. Kursseitungen dringend ersuchen, das Kursmaterial nicht länger zu behalten, als unumgänglich nötig ist, und dasselbe nach Sebrauch unverzüglich an das eidgen. Sanitätsmagazin zurückzusenden.

Ferner teilt uns zu unserer großen Ueberraschung die eidgen. Druckschriftenverwaltung mit, daß die deutsche Ausgabe des Sanitätslehrbuches zurzeit vollständig vergriffen ist. Es können also vorläusig keine Lehrbücher geliefert werden. Eine neue Auslage ist im Druck und es sollen Exemplare bis Ende November erhältlich sein.

Das Zentraliekretariat.